

*Toprope im Felsengebiet der Sächsischen Schweiz – ein Beitrag zur aktuellen Diskussion im SBB von Manfred Rochlitz*

Eine akzeptable Variante des Kletterns im sächsischen Fels oder Regelverstoß und kulturlos?

Eindeutig ist, dass diese Variante des Kletterns gegen die Sächsischen Kletterregeln verstößt.

Dieser Fakt ist niedergelegt in den Statuten des SBB und nachzulesen im Kletterführer „Sächsische Schweiz“, Gesamtedition Dietmar Heinicke, Berg- und Naturverlag Peter Rölke, 2000. Band: Gebiet der Steine.

Das betrifft insbesondere die Regel:

2.1, 2.5 und 4.3.

Letztere enthält einen verschwommenen, stark diese Norm abschwächenden Hinweis, dass Toprope auf künstliche Kletterwände und Klettergärten beschränkt bleiben und in Sandsteinklettergebieten eine Ausnahme darstellen sollte.

Diese Ausnahme hat zur gewohnheitsmäßigen und unkritischen Anwendung von Toprope im Bereich des Sächsischen Bergsteigens geführt.

Das ist hinlänglich bekannt und Toprope wird allgemein nicht mehr verurteilt.

Es wird akzeptiert. Meist mit dem Hinweis: Wir können es sowieso nicht mehr ändern.

Die im Konjunktiv abgefasste Forderung „Toprope *sollte* eine Ausnahme bleiben“, hat mit der landesweiten Ausweitung vom Kletterhallen und dem dort praktizierten Stil und seiner pauschalen Übernahme in das Gebiet der Sächsischen Schweiz zur Aufweichung und Zerstörung des einst akzeptierten Regelwerkes beigetragen.

Auch das ist hinlänglich seit längerer Zeit bekannt.

Man hat sich daran gewöhnt.

Argumente wie, es ist für Anfänger eine weitere Möglichkeit des Übens, kinderfreundlich und für beruflich und familiär gestresste Bergfreunde eine sichere, erholsame Art der Freizeiterholung, werben für eine Akzeptanz des Toprope.

Den Bergfreundinnen und Bergfreunden sei gesagt, dass die Mehrzahl der Bergsteiger in der Zeit etwa zwischen 1910 und 1950 nicht weniger existentielle Probleme und Belastungen hatten als die heute allseitig gut versorgte Klettergeneration. Diese Argumentation zeugt, milde gesagt, von Geschichtsvergessenheit. Zwei Weltkriege mit erheblichen materiellen und moralischen Folgen haben sicherlich nachhaltiger das Leben ganzer Völker beeinflusst, als heutiger beruflicher und sozialer Stress.

Um es sehr deutlich zu sagen: Niemand, der sich seelisch und körperlich den Ansprüchen und Regeln Sächsischen Bergsteigens nicht gewachsen fühlt oder diese ablehnt, wird gezwungen, diesen Sport auszuüben.

Das gilt übrigens für andere Sportarten auch.

Nicht jeder Mann, jede Frau, die sich an künstlichen Kletterwänden wohlfühlt, muss im Felsengebiet sich im Toprope-Stil erproben.

Möge diese Aussage auch elitär klingen oder auch schon sein, warum eigentlich nicht?

In dem Beitrag von Andi Dick und Mike Jäger im DAV Panoramaheft August 2011 „Tradition und Zukunftschancen“, der sehr ausgewogen abgefasst ist, wird das Klettern im Elbsandsteingebirge als eine Extremfigur in der Pluralität der Stile benannt.

Sächsische Felsenwelt als ein „Tradgebiet“. Ein Bereich, wo nach akzeptierten und traditionellen Regeln die Sportart ausgeübt wird.

In Zeiten wachsender Beliebtheit von Lebensvollzügen ist ein Besinnen auf Bewährtes, ein reichhaltiges Erbe doch erstrebenswert.

Mit unmodern und nicht zukunfts zugewandt hat diese Einstellung nichts zu tun.

Aber auch gar nichts!

Diese Argumentation hat andere Gründe. Angestrebt wird, möglichst viele Gäste mit dieser bequemen Art des Kletterns in einem landschaftlich einmaligen Gebiet vertraut zu machen, auch kommerzielle Interessen spielen heute dabei eine Rolle.

Erlebnistiefe und Erlebnisvielfalt des traditionellen Kletterns sollten für die Stärke unsere Sportart ein gewichtiges Argument sein.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass viele der Toproper, die aus Kletterhallen ins Felsengebiet kommen, diese geschichtsträchtige Haltung zum Sächsischen Bergsteigen gar nicht kennen und auch vermittelt bekommen.

Unsere Kletterfelsen, ich sehe jetzt mal ab von einigen unbedeutenden

Quacken im Abseits, haben eine Besteigungsgeschichte und sind Kulturgut an dem nicht jeder herumwerkeln kann, wie es ihm beliebt.

Der Verweis auf das Ausleben individueller Ansprüche und Freiheiten ist in diesem Zusammenhang schon als egoistisch, mindestens als unbekümmert einzustufen.

Wir bewegen uns beim Sächsischen Klettern in einer Kulturlandschaft, die selbst eine über 5000-jährige Geschichte hat.

Das verlangt ohnehin Respekt vor einem großen Kulturgut und

erfordert eine vertiefte Sicht auf das Klettern im Elbsandsteingebirge!